



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Bucher, Bruno

Stuttgart, 1893

III. Gefärbtes und gepresstes Leder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74166)

Die Zunft der letzteren lässt sich jedoch viel weiter zurückverfolgen. Das lohlgare Leder von Lüttich war weit und breit berühmt und die Zunft suchte durch strenge Bestimmungen der Controlle u. s. w. den Ruf zu wahren.

Zu künstlerischer Verwendung kommt im Norden Europa's das Leder vornehmlich am Bucheinbände, welcher in dem zwölften Abschnitte dieses Werkes behandelt ist. Macht sich auch da der orientalische Einfluss vielfach geltend, so beherrscht dieser andere Zweige der Lederarbeit völlig durch die von den Arabern in Spanien gegründeten Industrien.

III.

Gefärbtes und gepresstes Leder.



Die in den meisten europäischen Sprachen üblichen Ausdrücke für geschmeidiges, gefärbtes, bezw. plastisch gemustertes Leder (*Corduan*, franz. *cordouan*, *maroquin*, ital. *cordovano*, *marochino*, engl. *cordwain*, *marocco-leather*; und entsprechend in den skandinavischen Sprachen, im Holländischen auch *spaanschleder*) weisen schon darauf hin, dass diese Art der Lederbearbeitung den Nordländern von den Spaniern, und diesen selbst von den Arabern zugekommen sein müsse. Und in der That war die höchst einfache Pressung des Leders, welche allein noch bis etwa vor dreissig Jahren ausgeführt wurde, nur der Ueberrest einer Technik, welche bis in das 18. Jahrhundert künstlerischen Zwecken gedient hatte. Durch Metallbelag, Färbung und Pressung wurde die Oberfläche des Leders mit figürlichen Darstellungen oder Ornamenten belebt und zur Tapete gemacht, welche jedoch nicht ausschliesslich als Wandbekleidung Verwendung fand. Diese Ledertapeten hiessen in Spanien *Guadamecil*. Ueber die Herkunft dieses Wortes, von welchem mehrere wenig verschiedene Varianten vorkommen, war man schon im 17. Jahrhundert im Unklaren. Ein spanischer Sprachforscher leitete es 1611 von dem Namen eines andalusischen Dorfes her, in welchem solche Tapeten erfunden sein sollten. Henry Duveyrier, ein französischer Reisender, hat jedoch ermittelt, dass ein Araber des 12. Jahrhunderts, Ebn Abd el Nür el Hanûri el Tûnî, die Stadt Gadames als den Ort bezeichnet, von welchem das in Tunis damals unter dem Namen *gadamefisch* bekannte Leder herkam.¹ Der sprachliche Zusammenhang ist damit klargestellt, aber noch nicht bewiesen, dass Gadames auch der ursprüngliche Fabricationsplatz gewesen sei. Denn diese Stadt, die von den

¹ Vergl. Duveyrier, *Les Touaregs du Nord*. Paris 1865. — Davillier, *Notes sur les cuirs de Cordue*. Paris 1878.

Römern Cydamus genannt wurde, ist von altersher vermöge ihrer Lage in der Mitte zwischen Marocco, Tunis, Tripolis, Aegypten und den Sitzen der Berberstämme ein wichtiger Platz für den Handel zwischen Inner-Africa und den Küstenländern gewesen und behauptet diese Stellung noch heute. Und in der That scheint es noch eine grosse Zahl von Fabricationsstätten in Nord-Africa gegeben zu haben. So wird beispielsweise als ein Ort, wo in Aegypten zur Zeit der Chalifen Lederarbeiten (und Strohmatten) angefertigt wurden, Ichmym genannt.¹ Auf alle Fälle sehen wir aber auch diese Kunst durch die arabischen Eroberer nach Spanien verpflanzt und gepflegt, und sehen sie verdorren nach der Vertreibung der Moriscos.

Für das Alter der Lederbearbeitung in Cordova spricht allein schon das französische Wort für Schuhmacher: *cordonnier*. Und wie das africanische Gadames die spanische Bezeichnung für Ledertapeten liefert, so kommt umgekehrt in arabischen Quellen das Wort *el-corduâni* vor. Aus diesem Stoffe gab es Zelte, auf der Aussenseite desinnirt oder undesinnirt, mit Menschen und allerlei wilden Thieren verziert, auch Zelte aus gewebtem Stoffe, auf welchen Runde von Corduanleder aufgenäht waren. Es kommen desgleichen Zelte vor, deren Stützen von kunstvoller Arbeit aus Byzanz oder Venedig eine Höhe von 35—40 arabischen Ellen, ungefähr 17—20 Meter hatten. Von den ledernen Fahnen, Köchern, Sätteln, Schilden, Beuteln, Schläuchen für Wasser und andere Flüssigkeiten,² mit Pressung, Bemalung, Vergoldung, Stickerei in Seide, Gold und Silber, welche zur Blüthezeit arabischer Kunst im Gebrauch gewesen sind, geben uns solche Dinge, die als Beutestücke aus den Türkenkriegen in Sammlungen gelangt sind, immerhin noch eine Vorstellung. Reiches Material bot in dieser Beziehung die zur Erinnerung an die Türkenbelagerung von 1683 veranstaltete historische Ausstellung der Stadt Wien im Jahre 1883. Hier mögen nur erwähnt werden die zahlreichen Köcher verschiedener Form (konisch: *Okluk*, cylindrisch: *Ok Kubûrû*, sonst: *Tirkesch*) aus dem k. k. Arsenal, dem städtischen Waffnenmuseum, der Esterhazy'schen Sammlung, dem Stift Klosterneuburg &c. mit Pressung, Vergoldung, Stickerei in bunter Seide, Silber und Gold, Ledermosaik, die Munitionstaschen (*Fischeklik*) mit vortrefflicher Flechtarbeit und Silberstickerei, die Bogenbehälter (*Kemândân*), Pulverhörner, Sättel, der runde Schild (*Kalkân*, arabisch *dârake*, spanisch *adarga*, italienisch *targa*, deutsch *Tartsche*) mit Lackmalerei aus dem k. k. Arsenal, die Trommeln (*Tabl*) mit Lederverfchnürung u. f. w. Zwei besonders interessante Rundschilde besitzt u. a. die Armeria in Madrid: einen hispano-mauresken aus Granada, 15. Jahrhundert, mit Seidenstickerei und arabischer Inschrift, einen mit Wappen und Mottos aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Türkische Lederarbeiten

¹ Kremer, *Culturgeschichte des Orients*. I. 353.

² In einer Steuerrolle aus der Zeit von 158—170 der Hidschra (775—787 n. Chr.) werden 12,000 Schläuche Honig aufgeführt. (Kremer a. a. O. I. 356.)

bildeten im 15. und 16. Jahrhundert einen Einfuhrartikel in Ragusa und Venedig.¹ Ein Beispiel persischer Arbeit ist auf Seite 191 abgebildet, ein Theil der Decoration eines in Lièvre, *Les arts décoratifs*, pl. 88, 89 vollständig wiedergegebenen Schreibzeugs; die Lambrequins haben die Naturfarbe des Leders, der Grund ist braun, die Borte roth.

An europäischen Zeugnissen für das Alter und die Bedeutung der Lederindustrie von Cordova ist kein Mangel. L. de Laborde führt deren eine Menge an, das früheste aus dem 11. Jahrhundert.² Noch zahlreicher sind bezügliche Stellen bei Du Cange³ zu finden, wo u. a. die Wörter *cordebisus* im 10., *cordubanarii* im 12. Jahrhundert nachgewiesen sind. (Spätere Umwandlungen dieser Ausdrücke haben wir bereits Seite 196 kennen gelernt.) Der wahrscheinlich im 10. Jahrhundert verfasste Tractat *Heracius de coloribus et artibus Romanorum* giebt Anleitung, *cordubanum* zu bereiten durch Färben des Leders mit in lauem Wein gelöster Färberröthe.⁴ Ambrosio de Morales berichtet in seinen *Antigüedades de las ciudades de España*, 1575, dass zu seiner Zeit alle Arten von Ziegenleder, an welchem Orte des Königreiches sie auch zubereitet sein mochten, *cordovanes* genannt wurden, und dass die Fabricate von Cordova sich durch ihre Feinheit hervorthaten, und der Stadt grosse Einnahmen verschafften. Die *badanas* (Schaffelle) würden zu *guadamecis* verarbeitet, welche dort besser als irgendwo und in so grosser Anzahl gemacht würden, dass Cordova ganz Europa und *las Indias* (America) damit verforge. (In der That beschwerte man sich 1552 über die Ausfuhr von Tuch, Seide und Leder nach America und forderte deren Verbot, da sie diese Producte für das Inland vertheuere.) Dieser Industriezweig verschaffe der Stadt nicht nur grossen Verdienst, sondern gebe ausserdem den Hauptstrassen ein freundliches Ansehen. Denn wenn man die vergoldeten, gepressten und bemalten Häute, auf grosse Tafeln gespannt, der Sonne zum Trocknen aussetzte, seien die Strassen gleichsam reich und glänzend tapeziert. Aehnlich äussert sich Pedro de Medina in *Grandezas y cosas notables de España*, 1590,⁵ wo Cordova auch wegen seiner Nadeln gerühmt wird. Aber unsere Industrie blühte auch in Ciudad Real, Ciudad Rodrigo, Sevilla, Lerida, Barcelona, und namentlich in Barcelona erhielt sich dieselbe, als sie in Cordova bereits erloschen war. Eine besondere Art der Verwendung des Stoffes finden wir bei Cervantes.

In der Vorrede zu seinen Dramen gedenkt er nämlich der beschei-

¹ Heyd, *Levantehandel*, II. 348. 351. — Vergl. zu dem Früheren: Karabaček, *Susandschird*; *Katalog der hist. Ausstellung der Stadt Wien* 1883.

² *Notice des émaux* II. 296. »Alutarii dicuntur, qui operantur in aluta, quod est gallice corduan, alio modo dicitur cordubunum; a Corduba, civitate Hispaniae, ubi fiebat primo« (Dict. Joh. de Gallandia.)

³ *Glossarium* II.: Cordebisus.

⁴ Ausgabe von Ilg, p. 76, 77.

⁵ Davillier a. a. O. p. 15.

denen Garderobe, mit welcher sich zur Zeit seiner Jugend, also etwa um 1560, ein Schauspieldirector beholfen habe, und in dieser nehmen vier Röcke von weissem Leder mit goldgepresstem Leder besetzt die erste Stelle ein. Die Lederüberzüge von Schränken und Kästen pflegen nur mit einer Bordüre in Goldpressung versehen zu sein. Fig. 279 zeigt uns ein Guadamecil aus dem 16. Jahrhundert in der Davillier'schen Sammlung (Louvre).

Ausserhalb Spaniens scheint gepresstes Leder zunächst von den Venezianern angefertigt worden zu sein, dann in Frankreich, den Niederlanden, England. Man machte daraus Tapeten, Behänge, Messkleider, Kissen, Sitzmöbel. So werden 1416 lederne Fussteppiche für das Zimmer der Königin von Frankreich erwähnt, ungefähr um dieselbe Zeit ein grosses rothes mit

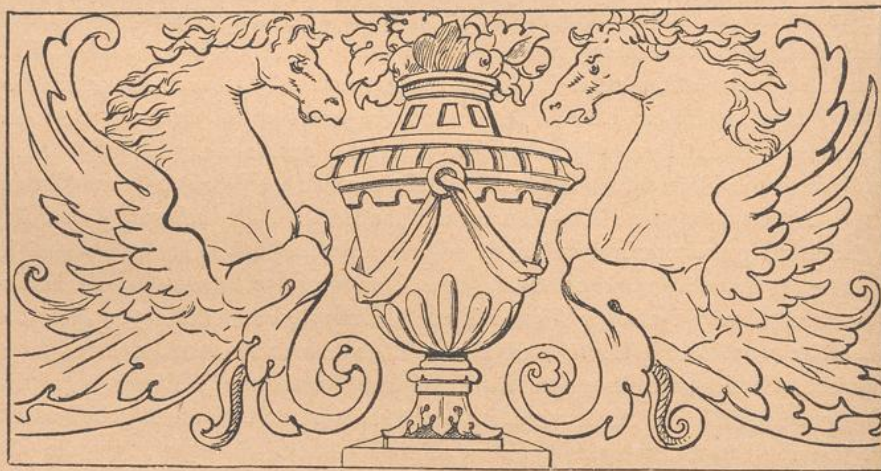


Fig. 279.

Guadamecil aus dem 16. Jahrhundert.

Wappen bemaltes Leder im Besitze des Herzogs von Berry, 1427 grosse mit wilden Thieren bemalte Ledertapeten für den Sommer im Inventar der Herzoge von Burgund; 1540 erhält der Architect Sebastian Serlio Zahlung für den Ankauf von *peaux de cuir de Levant et autres* für Fontainebleau; im Inventar der Gabrielle d'Estrées (1599) finden sich vier Sessel mit vergoldetem Leder; 1557 waren Jehan Foucault und Jehan Louvet in Paris mit der Anfertigung von Ledertapeten für den König beschäftigt. Im Inventar des Schlosses Turenne von 1615 kommen vier rothe und vier grüne Kalbfelle vor. Die Jesuiten in Brüssel zeigten dereinst den Lehnstuhl *d'or basané* (Leder gold: so hiess im Französischen auch das Guadamecil), in welchem Karl V. seine Abdankung vollzogen hatte. Doch galt die spanische Waare überall als die vorzüglichere. Noch im 17. Jahrhundert liess der Marschall Bassompierre († 1646) durch einen geflüchteten Morisco, Lopez, für 40,000 Livres spanische Ledertapeten besorgen. Endlich möge noch

des Schreibkästchens der Herzogin von Nevers (Inventar von 1590) gedacht werden, welches mit vergoldetem und verfilbertem *maroquin du Levant* überzogen und mit Silber beschlagen war.¹

Ueber diese Art der Bearbeitung des Leders giebt Lionardo Fioravanti² eine Auskunft, welche mit den Bestimmungen der Zunftstatuten der *Guadamacileros* von Sevilla (1502) und Barcelona (1539) in Uebereinstimmung ist, so dass wir nicht Veranlassung haben, wie früher geschehen ist, eine directe Uebertragung der Industrie aus dem Orient nach Venedig anzunehmen.

Fioravanti spricht ebenfalls die Vermuthung aus, dass *die Kunst des Goldleders*, die unmöglich von einem einzigen Menschen erfunden und vervollkommen worden sein könne, aus Spanien stamme, von wo die besten Arbeiten kämen, und giebt dann folgende Anweisung. Man nimmt Felle wie die, aus welchen die Schuhmacher feine Schuhe machen, legt sie für eine Nacht in reines Wasser, schlägt sie dann, um sie geschmeidig zu machen, auf einen Stein, wäscht sie sehr sorgfältig und drückt das Wasser heraus. Hierauf muss man sie auf einer Steinplatte, die glatt und grösser ist als das Fell, ausbreiten, mit einem Eisen glätten und wohl trocknen. Nun bestreicht man mit der Hand das Fell mit Leim, bedeckt es gänzlich mit Blattsilber, und lässt es an einer Leine oder sonst wie trocknen, worauf es auf einen Holztisch zum völligen Trocknen ausgespannt wird. Was nicht verfilbert ist, wird dann abgefeiligt, das Uebrige mit Blutstein so lange polirt, bis es glänzt. Ist das geschehen, so wird das Leder mittelst eines Holzmodells und einer aus Sandarach und Rauchschwarz bereiteten Farbe mit dem gewünschten Muster bedruckt. Nach dem Trocknen wird es abermals auf einen Holztisch ausgespannt und der Firniss aufgetragen, welcher die Goldfarbe giebt: derselbe ist aus vier Theilen Leinöl, zwei Theilen Terpentinöl, einem Theil Aloe gekocht, wird mit den Händen verrieben, aber wo der Grund Silber sein soll, mit dem Messer entfernt. Ist das Leder wieder trocken, so bemalt man es nach Belieben, und zuletzt beschneidet man es rechtwinkelig. Zum Schluss bemerkt der Verfasser, dass diese Kunst mit Recht Goldkunst genannt werde, weil sie Gold und Silber verwende und diejenigen bereichere, welche sie gut verstehen.

Dem im Jahre 1502 erlassenen königlichen Decret, welches die Angelegenheiten der *Guadamacileros* von Sevilla ordnet, entnehmen wir Nachstehendes.

Am Tage Johannes des Täufers haben die Zunftmitglieder aus ihrer Mitte zwei Vorsteher zu wählen, welche vereidigt werden. Vor diesen hat, wer ein Geschäft eröffnen will, eine Prüfung darüber abzulegen, ob er ein *Guadamecil* zeichnen, zuschneiden, vergolden, bemalen, die Stempel hand-

¹ Laborde a. a. O. p. 226. 385.

² Fioravanti, *Lo Specchio di scienza universale*, Venezia 1565; französisch von Gabriel Chappuys: *Miroir universel des arts et des sciences*. Paris 1586.

haben kann, alles nach den Regeln des Handwerks. Wer die Prüfung besteht, erhält das Meisterrecht, wer das Gewerbe ohne dies Recht ausübt, wird mit einer Strafe von 2000 Maravedis und Verluft der Waare bedroht. Es sollen nur Felle frisch geschlachteter Thiere verwendet werden, nicht von gefallenen; andere Waare wird zerschnitten und der Verfertiger mit 600 Maravedis gestraft. Ebenso wird die Verarbeitung von Lammsfellen unterfagt, sowohl für Polster, als für Antependien (für welche Zwecke also solch schwaches Leder benutzt worden sein muss); im ersten Falle hat der Zuwiderhandelnde Confiscation der Waare und zwei Wochen Gefängniß zu befahren, im zweiten Verdopplung der Strafe, im dritten ausserdem Ausschliessung aus der Zunft. Entsprechende Strafen sind auf schlechte Naht und auf undeutlichen Modelldruck gesetzt.

Die Zunftordnung für Barcelona wurde 1539 gegeben, weil, wie es in der Einleitung heisst, in Ermangelung von Aufsehern und Prüfungsvorschriften die Untüchtigkeit und Unsolidität in diesem Gewerbe in einem Grad überhandgenommen hatten, dass dadurch die Stadt und ihr Handel Schaden litten. Nunmehr wird eine Prüfung ähnlich wie für Sevilla festgesetzt und Denjenigen, welche das Gewerbe bereits ausüben, eine Frist von zwei Monaten hierfür zugestanden. Die Stoffe zu den Prüfungsarbeiten liefert die Zunft den Unbemittelten. Für die Zukunft ist eine dreijährige Lehrzeit bei einem Zunftmeister bedungen, und einen Gefellen, der diese Lehrzeit nicht nachweisen konnte, durfte kein Meister beschäftigen. Unter den verbotenen Materialien werden hier auch Metallfolie und Zinn aufgezählt. Nicht probehaltige Waare wurde verbrannt.

Die Vertreibung der letzten Morisco's (Nachkommen der zum Christenthum übergetretenen Mauren) aus Spanien unter Philipp III. im Jahre 1609 scheint in den meisten Theilen des Landes dieser Industrie den Todesstoss gegeben zu haben. Zehn Jahre später beklagt ein spanischer Schriftsteller, dass *Fremde* sich aller der Künfte und Handwerke bemächtigt haben, welche früher von Morisken ausgeübt worden waren, Dagegen gebe es nur ein Mittel, nämlich, dass die Spanier selbst Handwerker und Industrielle würden, wesshalb denn auch der König anbefohlen habe, dass Leder nur aus Spanien ausgeführt werde, wenn es zu Guadamecils oder Handschuhen verarbeitet sei. Immerhin bestand in Barcelona noch 1779 eine Zunft der Guadamecileros. Von Bedeutung wird sie allerdings nicht mehr gewesen sein, da zu jener Zeit der Geschmack sich schon allgemein von den Ledertapeten abgewandt hatte. Und wenn in Frankreich noch zur Zeit Ludwig's XV. ein Eingangszoll auf spanische Ledertapeten bestand (10 Livres der Ballen), so mag dieser von früherher beibehalten worden sein, ohne dass sich daraus die Einfuhr zu jener Zeit nachweisen liesse.

Karl VIII. von Frankreich liess gegen Ende des 15. Jahrhunderts einen italienischen Maler kommen, um Ledertapeten zu decoriren; auf Heinrich's IV. Befehl wurden in den Pariser Vorstädten St. Jacques und

St. Honoré Manufacturen eingerichtet, und 1691 befanden sich derartige Werkstätten in der Nähe der Porte St. Antoine. Auch Rouen, Lyon, Avignon werden genannt. Dass die französischen Fabricate nicht sofort die spanischen zu verdrängen vermochten, ergibt sich aus den oben mitgetheilten Notizen. Und auch später noch hatten jene eine fremde Concurrenz zu bestehen, die holländische, welche auch den Norden und Osten Europa's versorgte, und deren Erzeugnisse wohlfeiler, aber auch weniger gut gewesen zu sein scheinen. Als holländische Fabricationsstätten werden Amsterdam und Haag, als flandrische Brüssel und Lüttich (bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts), Antwerpen, Mecheln (deren Erzeugnisse besonders geschätzt waren) nachgewiesen. In Lille scheint die Industrie erst kurz nach der Einverleibung in Frankreich (1667) sich eingebürgert zu haben. Ein grosser Luxus blieben Ledertapeten unter allen Umständen, und der Mittelstand, welcher doch die Mode mitmachen wollte, griff deshalb begierig zur Imitation, zu den schon im 17. Jahrhundert in England, dann auch in anderen Ländern angefertigten Papiertapeten, welche allgemeinere Verbreitung fanden, als der chinesische Decorationsstil in Europa für einige Zeit herrschend wurde. Nicht mit Unrecht wird in der Krünitzschen Encyclopädie darauf hingewiesen, dass für den schnell wechselnden Modegeschmack die Ledertapeten ein zu solides Material waren.

Wie andere Tapeten wurden auch die ledernen anfangs an die Wand gehängt, später als Füllungen auf Rahmen gespannt. Nur selten befinden sie sich noch an ihrer ursprünglichen Stelle, und wir müssen froh sein, dass in Gardemeubles und Rumpelkammern, in welche sie als altmodisch verwiesen worden waren, wenigstens ganze Stücke und Bruchstücke erhalten worden sind, welche jetzt öffentliche und Privatmuseen zieren und uns eine Vorstellung von der einstigen Pracht gewähren. In der Regel wiederholt sich das mit eisernen oder Holzmodeln aufgedruckte Ornament vielfach: Pflanzen, Vögel, Vierfüssler, Chimären, Wappen, Namenszüge u. f. w., je nach dem Zeitstil.

Seltener sind die in höherem Stil behandelten Malereien. Das Musée Cluny besitzt eine Folge von Ledertapeten, welche aus einem alten Haufe in Rouen herrühren und auf vergoldetem und gemustertem Grunde eine Roma mit der Victoria und verschiedene Personen aus der römischen Geschichte zeigen. Aus dem Umstande, dass die Namen Curtius und Calpurnius auf den Tapeten *Curcio* und *Calpurnis* geschrieben sind, folgert de Laborde gewiss mit Recht die spanische Provenienz. Eine sehr schöne italienische Tapete mit Maria und dem Kinde in einer Renaissance-Nische ist in Jacquemart's *Histoire du Mobilier* abgebildet, ebenda der Rapport einer ornamentalen Tapete im Stil Ludwig's XIV. Von Farben kommen neben Gold und Silber vor: Roth, Orange, Violett, Blau, Meergrün und für Trauerfeierlichkeiten Schwarz mit Silber.

Zu den seltenen, noch auf ihrem ursprünglichen Platze befindlichen

und genau zu datirenden bemalten Ledertapeten gehören diejenigen im Billardsaal und im Empfangssaale des Schlosses Moritzburg bei Dresden, welches ausserdem eine Menge graublauer mit Gold gemusterter und in der Kirchenempore vortreffliche im Relief durchgebildete Tapeten aus demselben Stoff enthält. Die zuerstgenannten sind von Louis de Silvestre (geb. 1675 zu Paris, † das. 1760, von ungefähr 1720—1750 Hofmaler und Academiedirector in Dresden) gemalt und bedecken die sehr hohen Wände bis oben hinauf. Breite Streifen in braunem Bandwerkornament auf Goldgrund theilen die Wandflächen in Felder, in welchen über den Thüren Gruppen von weissen Gypsfiguren gemalt sind, während auf den Hauptwandflächen August der Starke und seine Damen in allegorischen (malerisch, nicht ornamental componirten) Jagdbildern erscheinen. Die Bilder sind in Oelfarbe auf Goldgrund gemalt, die Farben mit Silber unterlegt.¹

Zwei Messkleider aus dem 18. Jahrhundert, gepresst und farbig bedruckt, Eigenthum der Pfarrkirche zu Babitz (Mähren) befanden sich in der kunsthistorischen Abtheilung der Wiener Ausstellung von 1873.

Eine merkwürdige Lederhülle mit reichem Renaissance-Ornament auf dunkelgrünem Grunde (Eigenthum des Stiftes Heiligenkreuz bei Wien) ist im *Kunsthandwerk* III. 6. abgebildet.

Das Leder zu bemalen war aber eine altnordische Sitte. Wissen wir auch nicht, worin die Verzierungen der Schilde der Gallier und Germanen bestanden haben, so berichtet uns doch das zu Anfang des 10. Jahrhunderts verfasste lateinische Walthariuslied, dass Walther von Aquitanien einen buntbemalten und mit Edelsteinen verzierten Rundschild geführt hat. Aehnlich dürfen wir uns wohl die in den Beschreibungen anderer Epen-dichter von Gold und Juwelen starrenden Schilde vorstellen. Auch befestigte man auf Leder gemalte und ausgeschnittene Wappenbilder durch Aufnähen an den Schilden; dergleichen sieht man bei Herrad von Landsberg, in der Berliner Handschrift der *Eneid*² u. a. Zu den äusserst seltenen noch erhaltenen Exemplaren gehört der wahrscheinlich vom Landgrafen Konrad von Thüringen († 1241) herstammende, in der Elisabethkirche zu Marburg aufbewahrte Schild, auf dessen blauem Pergamentüberzug ein roth und silbern schräggestreifter Löwe aus gepresstem Leder und mit Ueberresten einer Krone aus vergoldetem Blech befestigt ist. Der ebenda befindliche Schild des Landgrafen Heinrich († 1298) zeigt auf vergoldetem Pergament den hessischen Löwen aus Leinwand, die mit Leimkreide getränkt ist.³

¹ Diese Mittheilungen verdanke ich der Güte des Herrn Cornelius Gurlitt.

² Kugler, *Kl. Schriften* I. 44.

³ Hefner, *Trachten, Kunstwerke und Geräte*, II. Aufl. Taf. 116, 144.